

gingen blitzschnell in die Höhe. Jeder verproviantierte sich gleich für Monate, um ja nicht Hungersnot zu leiden. Die Frauen der Landwehrleute meinten, der jüngste Tag sei gekommen.

Ich war zufällig am Tage der Kriegserklärung in Deutschland und hatte dort die ruhige, freudige Zuberficht und patriotische Begeisterung in Leipzig und Berlin mit eigenen Augen gesehen. Die Rückfahrt war mühevoll und erregend. In Saffitz begegneten uns 2000 deutsche Reisende, die unter großer Begeisterung und Absingen der deutschen und schwedischen Volkshymnen den Boden des Vaterlandes wieder betraten. Nach 21stündiger Reise von Berlin aus erreichte ich in Gesellschaft einer ungeheuren Menge russischer Flüchtlinge gegen Mitternacht am 3. August in Trelleborg wieder die Heimat. Auf die neugierigen Fragen, wie es in Deutschland jetzt aussähe, konnte ich nur antworten, daß es dort viel ruhiger sei als hier, wo die Gemüter in vollem Aufbruch stünden. Die unglaublichsten Gerüchte schwirrten hier durcheinander und fanden allgemein Glauben. Bald hieß es, die allgemeine Mobilmachung stehe bevor, bald, Deutschland hätte Schweden ein Ultimatum gestellt mit dem kategorischen Befehl, in Finnland einzurücken. Am nächsten Tage erschien plötzlich ein deutscher Torpedojäger vor dem Hafen, um einige dort liegende Frachtdampfer zu durchsuchen. Jetzt glaubte man ganz bestimmt, Deutschland würde Schweden zum Kriege zwingen. Täglich brachte die Dampffähre Tausende von Russen, die nach Rußland zurückwollten. Unaufhörlich gingen überfüllte Extrazüge ab, um den Flüchtlingen die Möglichkeit zur Weiterfahrt zu geben. Viele mußten jedoch wegen Mangels an schwedischem Gelde in Trelleborg übernachten. Die wenigen Hotels waren bald überfüllt, und man sah die Bedauernswerten die Nächte hindurch auf den Bänken der Parke und Anlagen sitzen oder liegen. An einem der ersten Tage wurde auch im Reichstag ein einmonatiges Moratorium beschlossen, eine Maßnahme, die ohne Zweifel großes Übel angeordnet hat, obwohl das Moratorium gewissermaßen durch das Verhalten der Banken notwendig geworden war. Jetzt dachte kein Mensch daran, seine Schulden zu bezahlen. Jede Aufforderung wurde einfach mit dem Hinweis auf das Moratorium beantwortet, so daß an gerichtliche Klage gar nicht zu denken war. In Malmö haben sich sogar die Mieter unter Berufung auf das Moratorium geweigert, die Miete zu zahlen. Daneben hat sich bei uns ein bisher unbekanntes Mißtrauen gegen das Papiergeld der Reichsbank gezeigt. Die Leute trugen ihr ganzes Papiergeld zur Bank, um Gold dafür einzutauschen, bis die Reichsbank diesem Treiben durch eine Verordnung ein Ende machte. Dann kamen die Silbermünzen an die Reihe. Konnte man nicht Gold bekommen, so wollte man wenigstens Silber haben und verstand nicht, daß diese Münze nur Scheidemünze ist, die in Wirklichkeit nur einen Bruchteil des aufgeprägten Wertes besitzt. In Stockholm wird von Schlauchköpfen erzählt, die von der Bank ganze Handkassen voll Silber nach Hause zogen, und ich habe selbst gesehen, wie ein alter Herr 50 000 Kr. in Silbermünze verwandelte. Schließlich gingen auch die Silbervorräte zu Ende, so daß die Regierung gezwungen war, Papierfcheine zu 1 Krone herauszugeben. Die erste Auflage dieser Scheine war bald »vergriffen«, weil sie vom Publikum als »Andenken« aufgehoben und dem Verkehr entzogen wurde. Eine neue Ausgabe ist angekündigt worden. Inzwischen scheinen die Silberliebhaber ihren Irrtum eingesehen zu haben, wenigstens ist jetzt kein Mangel an Silbermünzen mehr zu merken.

Im Handel herrschte anfangs große Aufregung. Mehrere der größten Häuser beschlossen, ihrem Personal nach einer gewissen Zeit zu kündigen und nach dieser Zeit nur herabgesetzte Gehälter zu zahlen. Es waren vornehmlich die Manufakturisten, die so voreilig handelten. Aber auch im Buchhandel ist diese Frage erörtert worden, ohne jedoch einen Beschluß zu zeitigen. Die Stellung der Angestellten ist in Schweden infolge der Vernachlässigung der Handelsgesetzgebung sehr unsicher. Eine Kündigungsfrist besteht nur dann, wenn dahingehende schriftliche Vereinbarungen getroffen worden sind, Vereinbarungen, die zu den Ausnahmen gehören. Gerade jetzt ist es vorgekommen, daß Geschäfte über Nacht ihr gesamtes Personal entlassen haben. Glücklicherweise haben sich diese Vorkehrungen als unnötig erwiesen, da das Geschäftsleben allmählich in die alten Geleise eingelenkt ist und die meisten Industrien den Betrieb in vollem Umfang wieder aufge-

nommen haben. Das Stockholmer Leben hat sein altes Gepräge wiedererhalten. Die Straßen sind voll Menschen, und in den Läden drängt sich jetzt wie sonst ein kaufslustiges Publikum. Die hohen Preise sind wieder auf ihre ursprüngliche Höhe zurückgegangen, auch wird wieder auf Kredit verkauft. Das Moratorium ist einmal verlängert worden, hörte aber am 19. September auf, mit Ausnahme für Schulden an ausländische Firmen. Auch diese Ausnahme wird in Kürze aufgehoben werden, obwohl natürlich noch viel Zeit vergehen wird, ehe völlig normale Verhältnisse wieder eintreten. Die Mobilmachung der jüngeren Jahrgänge der Wehrpflichtigen dauert fort, und auch der Landsturm steht noch unter Waffen. Diese zur Verteidigung der Neutralität getroffenen Maßnahmen berauben Handel und Industrie ihrer besten Kräfte auf unabsehbare Zeit. Denn während der Dauer des Krieges wird kaum eine Demobilisierung erwartet werden können, so daß die Aussichten keineswegs glänzend sind. Eine sehr große Anzahl Arbeiter sind infolge Einziehung zum Militärdienst unfähig, für ihre Familie Brot zu verdienen, und die staatliche Unterstützung wird kaum ausreichen, der Not zu wehren. Empfindlich werden auch die Agenten ausländischer Häuser vom Kriege getroffen, da sie vorläufig nichts importieren und verkaufen können. In Stockholm hat eine Versammlung dieser Leute stattgefunden, um die Lage zu besprechen. Das Ergebnis ist mir leider nicht bekannt. Auch die Papierwarenbranche ist von dem Kriege stark in Mitleidenschaft gezogen worden, da ein nicht unbedeutender Teil dieser Artikel vom Ausland, besonders aus Deutschland und England, eingeführt wird. Da man mit einer ungestörten Einfuhr und prompten Lieferung nicht rechnen kann, haben viele Großhändler die Preise der ausländischen Waren erhöht. Eine große dänische Firma (Emil Jensen in Kopenhagen), die fast den ganzen skandinavischen Markt beherrscht, hat die Gelegenheit in der Weise benutzt, daß sie die Preise durchweg um 10 % erhöhte. Auch die schwedischen Papierfabriken haben 10% aufgeschlagen und versuchen, so gut es geht, diesen Schritt als vom Krieg erzwungen glaubhaft zu machen. Unsere Geschäftsbücherfabriken sperren anfangs die Konten und verkaufen nur gegen bar. Doch sahen sie bald den Irrtum ein und beschlossen reumütig, wieder in Rechnung zu liefern, wohl hauptsächlich wegen der Konkurrenz der kleineren Geschäfte.

Für den Buchhandel wird sich wahrscheinlich der Winter sehr ruhig gestalten, obwohl es augenblicklich sehr lebhaft zugeht. Die Schulen haben nämlich soeben angefangen, und von dem Bedarf an Schulbüchern in Schweden werden sich die deutschen Kollegen kaum eine Vorstellung machen können. Viele Buchhandlungen haben jetzt einen Betrieb wie in der Weihnachtszeit. Aber alles hat ein Ende, und bald wird eine stille Zeit der Einfuhr kommen. Denn die Verleger werden in diesem Herbst kaum zu Klagen wegen Überproduktion Anlaß geben. Jeder scheint die Entwicklung der Dinge abwarten zu wollen. Nach Mitteilungen in den Zeitungen haben die bedeutendsten Verleger viele der für den Herbst geplanten Neuigkeiten zurückgestellt, da man mit gedrückten Zeiten rechnet und sich auf Spekulationen nicht einzulassen wagt. Von Interesse ist augenblicklich alles, was irgendwie mit dem Militärwesen und dem Krieg im Zusammenhang steht. Kriegskarten finden großen Absatz. Anfangs gab es keine. Man wurde von den Ereignissen überrascht. Die Vorräte waren im Nu erschöpft, und die Möglichkeit, vom Ausland neue zu erhalten, war gleich Null. Der Fall, daß Deutschland nicht sofort gute Karten vom Kriegsschauplatz liefern konnte, ist wohl kaum jemals dagewesen. Aber es galt ja auch nicht, Karten einzelner Teile, sondern solche von ganz Europa zu bekommen. Bald erschien indes die erste schwedische Karte des europäischen Kriegsschauplatzes. Jetzt stehen uns nicht weniger als 9 verschiedene und eine neue Karte der ganzen Welt zur Verfügung. Die Firma Albert Bonnier gab zuerst eine nicht besonders gelungene Autothypie des östlichen Kriegsschauplatzes nach den Karten des Andreeschen Handatlasses heraus, von denen sie angeblich in 3—4 Tagen 15 000 Exemplare verkaufte. Später folgten ähnliche Karten vom westlichen Kriegsschauplatz und von den europäischen Festungen. Jede Mappe kostet 1 Krone, was als sinnlos teuer angesehen werden muß. Die später von anderen Verlegern herausgegebenen Karten sind in mehreren Farben vorzüglich gedruckt. Den Vogel schloß jedoch